

Tragende Pfeiler im Leben der Kirche

Gedanken zum „Jahr des geweihten Lebens“

Geistliches Wort des Präses zur Delegiertenversammlung der ADS

Im geistlichen Wort des Präses befassen wir uns meistens mit einem weltkirchlichen Thema oder Ereignis. In den letzten beiden Tagungen 2013 und 2014 ging es um das Jubiläum „50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil“, das noch bis Ende dieses Jahres fort dauert. Auch mein heutiges Wort steht wieder in diesem Rahmen, greift aber im Besonderen das „Jahr des geweihten Lebens“ auf. Bekanntlich hat Papst Franziskus das Jahr 2015 zum „Jahr des geweihten Lebens“ erklärt; es hat am Ersten Adventssonntag 2014 begonnen und dauert bis an Maria Lichtmess 2016. Im „Jahr des geweihten Lebens“ geht es um die Bedeutung der Orden für das Leben der Kirche. Mit diesem besonderen thematischen Jahr will der Papst nicht nur die Ordensleute anregen, über ihre eigene Berufung nachzudenken. Vielmehr soll auch das gläubige Volk neu erkennen, welche Bedeutung den Orden im Leben der Kirche zukommt. So möchte auch ich hier ein paar Gedanken zu diesem Thema vorlegen.

Ziele und Erwartungen des Papstes

Welche Ziele und Erwartungen der Papst mit diesem Jahr verbindet, geht aus seinem Brief an die Ordensleute hervor. Er fasst die Ziele dieses Jahres zusammen mit einem Satz, den Papst Johannes Paul II. in seinem nachsynodalen Schreiben *Vita consecrata* geschrieben hatte: *„Ihr sollt euch nicht nur einer glanzvollen Geschichte erinnern und darüber erzählen, sondern ihr habt eine grosse Geschichte aufzubauen. Blickt in die Zukunft, in die der Geist euch versetzt, um durch euch noch grosse Dinge zu vollbringen“* (110).

Im „Jahr des geweihten Lebens“ sind also die Ordensleute eingeladen, sich der je eigenen Ordensgeschichte zu erinnern. Die eigene Geschichte zu erzählen ist wichtig, um die Identität lebendig zu erhalten. Aber der Blick in die **Vergangenheit** ist kein Selbstzweck, sondern soll dem zweiten Ziel dienen, das darin besteht, *„die Gegenwart mit Leidenschaft zu leben“*. Mit andern Worten: Es geht darum, in Treue zum eigenen Ursprung die konkrete Sendung in der heutigen Zeit zu erkennen und zu erfüllen. Und dies im Blick auf das dritte Ziel, das der Papst so formuliert: *„Die Zukunft voll Hoffnung ergreifen“*. Diese Perspektive für die **Zukunft** darf nicht auf Zahlen und eigene Leistungsfähigkeit gegründet werden, sondern einzig auf denjenigen, auf den wir unsere Hoffnung gesetzt haben (vgl. 2 Tim 1,12) und für den nichts unmöglich ist (vgl. Lk 1,37).

Mit dem Streben nach diesen Zielen verknüpft der Papst folgende Erwartungen. Erstens die Freude: Die **Freude des Evangeliums**, die dem Papst ein Herzensanliegen ist, sollte den Ordensleuten buchstäblich ins Gesicht geschrieben stehen. Als Zweites erwartet er, dass die Ordensleute ihr Leben erneut als **prophetisches Zeichen und Zeugnis** erkennen und verwirklichen, und zwar so dass ihr Leben von den Menschen auch wirklich als prophetisches Zeichen erkannt werden kann. Als Drittes sieht der Papst die Ordensleute als **„Experten der Communio, der Gemeinschaftlichkeit“**

– in der eigenen Ordensgemeinschaft und der verschiedenen Orden untereinander. Viertens muss den Ordensleuten von neuem bewusst werden, dass ihre spezielle Berufung stets auch eine spezielle **Sendung in diese Welt** hinein ist. Und dazu gehört – fünftens – stets neu **Suchen nach dem Willen Gottes heute**.

In seinem Schreiben wendet sich aber der Papst nicht nur an die Ordensleute, sondern **an die ganze Kirche**. *„Das Jahr des geweihten Lebens betrifft nicht nur die geweihten Personen, sondern die gesamte Kirche. So wende ich mich an das ganze Volk Gottes, dass es sich des Geschenkes immer bewusster werde, das in der Gegenwart vieler Ordensfrauen und –männer besteht; sie sind die Erben grosser Heiliger, welche die Geschichte des Christentums bestimmt haben. ... So lade ich alle christlichen Gemeinden ein, dieses Jahr vor allem als einen Dank an den Herrn zu leben und dankbar der Gaben zu gedenken, die wir durch die Heiligkeit der Gründer und Gründerinnen und durch die Treue so vieler Ordensleute erhalten haben und immer noch erhalten.“*

Im Sinne dieses Aufrufes des Papstes an uns alle wollen wir im Folgenden ein wenig der Bedeutung der Orden für die Kirche nachspüren. Da der Papst selber dieses Jahr des geweihten Lebens in den Rahmen des Konzilsjubiläums stellt, möchte ich die Bedeutung der Orden darstellen anhand des Kapitels 6 der Konstitution über die Kirche (Lumen Gentium). Nach den Kapiteln über das apostolische Amt und über die Sendung der Laien und nach dem Kapitel 5, das von der allgemeinen Berufung aller Christen zu Heiligkeit handelt, geht es im Kapitel 6 über die spezielle Berufung und Sendung der Ordensleute im Leben der Kirche.

Als Einstieg eine Beobachtung im Petersdom

Wenn Sie im Petersdom in Rom den Mittelgang abschreiten und dabei auf die Statuen an den mächtigen Pfeilern achten, werden Sie bald bemerken, dass an allen Pfeilern Statuen von Ordensgründern sind. Das ist sicher nicht einfach eine zufällige Ausschmückung. Wenn diese Basilika so etwas wie ein Abbild der Kirche als der Gemeinschaft des Glaubens ist, dann soll mit diesen Statuen an den Pfeilern zum Ausdruck kommen, dass die Orden wichtige, tragende und stützende Pfeiler sind im Leben der Kirche. Auch wenn der Ordensstand nicht Teil der hierarchisch-sakramentalen Struktur der Kirche ist und nicht unabdingbar zwingend ist für die Kirche, gehört er doch als besondere Gabe Gottes *„zum Leben der Kirche und ihrer Heiligkeit“* (LG 44).

Besondere Weise christlicher Existenz

Im Rückgriff auf das sechste Kapitel von Lumen Gentium über *„die Ordensleute“* wollen wir überlegen: Welches ist die biblische Begründung des *„Lebens nach den evangelischen Räten“*? Worin liegt das Besondere des Ordenslebens innerhalb der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit? Welches ist der Ort der Orden im Gefüge der Kirche?

Konstitutiv und spezifisch ist für das Ordensleben ganz gewiss die **Verpflichtung auf die evangelischen Räte Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit**. Diese werden als *„evangelische Räte“* bezeichnet, weil sie im Evangelium grundgelegt sind. So beginnt

das Konzil seine Ausführung über die Ordensleute mit den Worten: „*Die evangelischen Räte ... sind, in Wort und Beispiel des Herrn begründet und von den Aposteln und den Vätern ... empfohlen, eine göttliche Gabe, welche die Kirche von ihrem Herrn empfangen hat und in seiner Gnade immer bewahrt*“ (LG 44).

In der **Frage nach der neutestamentlichen Begründung des Ordenslebens** spielen dann gewiss auch die Berufungen der Apostel eine wichtige Rolle. Nicht der eigene Entscheid steht am Anfang, sondern der Ruf Jesu. ER ist es, der ruft, wen und wie Er will; es ist der Ruf, alles zu verlassen und ganz frei und verfügbar zu sein für die Belange des Reiches Gottes.

Gewiss kann man hier einwenden, die namentlich berufenen Apostel seien doch die Prototypen des apostolischen Amtes, nicht der Ordensleute. Ja. Aber in einem gewissen Sinn sind sie wohl beides: die ersten Vertreter des Amtes wie auch des Rätelandes. Beim Amt geht es mehr um die objektive Funktion, beim Räteland mehr um das subjektive Darleben. Aber diese unterschiedliche Ausrichtung der beiden Berufungen, die im Ursprung noch zusammenfallen, sind nicht exklusiv; so steht doch auch der Räteland werkzeuglich im Dienst des Reiches Gottes, wie umgekehrt das Amt sich nicht in der Funktion erschöpft, sondern nach einem Leben des Amtsträgers ruft, das seiner Funktion entspricht. Wenn man das Ordensleben von der Berufung der Jünger her biblisch begründen will, könnte ein weiterer Einwand dahingehend lauten, dass doch Jesus alle Menschen ins Reich Gottes berufen und von allen eine ganze, existentielle Antwort haben will. – Ja, Jesus will das **Heil aller Menschen**, und darum geht sein Ruf auch an alle Menschen. Dennoch sind **für den Weg zum Heil verschiedene Berufungen möglich**. So wird zum Beispiel vom Ratsherrn Nikodemus nicht verlangt, dass er alles verkauft und hergibt, während gerade dies vom reichen jungen Mann gefordert wird. Während Jesus von den einen verlangt, unverzüglich alles aufzugeben und Ihm zu folgen, weist Er andere zurück, die von sich aus um die Aufnahme in die engere Nachfolge bitten. Nicht jeder ist zur Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen berufen, aber „*wer es erfassen kann, der erfasse es!*“ – Die Vollkommenheit besteht für den einzelnen Menschen nicht darin, dass er für sich selbst einen besonderen Weg wählt, sondern dass er den Weg beschreitet, den Gott ihm weist. Dass aber Gott auf verschiedene Wege ruft, ist einerseits das Geheimnis seines Ratschlusses und steht andererseits im Dienst des ganzen Lebens der Kirche, des Leibes Christi mit vielen, unterschiedlichen Gliedern.

Nicht umsonst hat das Konzil im Kapitel 5 von Lumen Gentium die Berufung aller Christen – Laien und Amtsträger – zur Heiligkeit behandelt und das Kapitel über die Ordensleute diesem nachgeordnet. Die Ordensleute sind nicht zu einem anderen Christentum berufen, etwa zu einem vollkommenen Christsein, während sich die Laien mit weniger, mit einem „unvollkommenen“ Christsein begnügen könnten. Alle Getauften sind zur Fülle des Lebens berufen. Das Besondere und Spezifische des Ordenslebens kann nur richtig verstanden werden als eine **besondere Weise der Verwirklichung des einen, für alle gültigen Evangeliums**. Das Ordensleben ist nicht inhaltlich vom übrigen Christsein verschieden, aber es ist eine besondere Weise christlicher Existenz.

Konkret fassbar wird diese besondere Weise christlicher Existenz in der freien und endgültigen Verpflichtung auf die evangelischen Räte. Dabei werden Ehelosigkeit,

Armut und Gehorsam nicht um ihrer selbst willen gewählt, sondern die Entscheidung ist die Konsequenz einer ganz besonderen Betroffenheit vom Ruf Gottes und Ausdruck einer Liebe, die Gott über alles liebt und daher ganz verfügbar wird für den Dienst am Nächsten und für jeden Einsatz zum Heil der Welt.

Natürlich kann man hier wieder einwenden und sagen, es sei doch jeder Christ berufen, aus seinem Glauben reiche Frucht zu bringen und in der Gottes- und Nächstenliebe vollkommen zu werden. Und gerade weil es so ist, wird auch das christliche Leben des Christen in der Welt – Laien und Amtsträger – nicht gelingen ohne den **Geist der evangelischen Räte**. Es gibt kein wirkliches, fruchtbares Christsein ohne den Geist des Armseins vor Gott, das alles von Gott erwartet; nicht ohne die bräutliche Liebe, die Gott über alles liebt und gerade so auch die Menschen wirklich lieben lernt; nicht ohne den Gehorsam, der in allem nach dem Willen Gottes fragt. Auch hier zeigt sich wieder, dass das Ordensleben nicht etwas gänzlich anderes ist als unser aller Christsein. Aber es ist doch zweierlei, ob ein Mensch durch die Gelübde das Leben nach den evangelischen Räten zu seiner innersten Lebensform macht, der sich dann – nachträglich, sekundär – verschiedene Aufgaben zugesellen können, oder ob im Christ im Weltstand seine natürlichen Lebensbedingungen und Aufgaben zum Ausgangspunkt nimmt und diese dann mit dem Geist des Glaubens und der Liebe zu durchformen sucht. Ob das eine oder das andere leichter oder schwerer ist, bleibe dahingestellt; darum geht es auch gar nicht; es geht vielmehr darum, dass jeder auf dem Weg, zu dem er berufen ist, nach einem heiligen, fruchtbaren Leben strebt. Der Geist der evangelischen Räte, der für jedes Christsein notwendig ist, bekommt im geweihten Leben der Ordensleute nach den evangelischen Räten eine zeichenhafte Greifbarkeit – nicht als Selbstzweck, sondern als Zeichen für die Christen in der Welt.

Damit wird der Ordensstand **zu einem prophetischen und eschatologischen Zeichen in der Welt**. Zwar kann auch das Ordensleben die Vollendung der Welt nicht vorwegnehmen und die Differenz zwischen dem „Schon-jetzt“ und dem „Noch-nicht“ des Heils nicht aufheben, aber da es ganz frei und verfügbar macht für Gott und in allem das Reich Gottes sucht, wird es zum Signal für das Reich Gottes, das kommen wird und schon in diese Welt hineinragt, wo immer Menschen wirklich glauben und Jesus nachfolgen. Gerade diese prophetisch-endzeitliche Dimension des Ordensstandes in ihrer Bedeutung für die übrigen Christen hebt das Konzil in LG 44 besonders hervor: *„So erscheint das Bekenntnis zu den evangelischen Räten als ein Zeichen, das alle Glieder der Kirche wirksam zur eifrigen Erfüllung ihrer christlichen Berufung hinziehen kann und soll.“*

Wenn man auf dem Hintergrund der allgemeinen Berufung zur Heiligkeit nach dem Spezifischen des Ordenslebens fragt, ist gewiss auch die **Gemeinschaftlichkeit** von erheblicher Bedeutung (wie ja Papst Franziskus die Ordensleute als Experten der *Communio* sehen will). Abgesehen von den Einsiedlerbewegungen, die übrigens auch nicht ohne jeglichen Bezug zur Gemeinschaft waren, tendiert das Leben nach den evangelischen Räten auf Gemeinschaft hin und wird in der Gemeinschaft verwirklicht. So persönlich die Berufung und Entscheidung zu dieser besonderen Weise christlicher Existenz ist, so ist doch von grosser Bedeutung, dass sich da eine ganze Gemeinschaft öffentlich auf den Totalanspruch des Evangeliums verpflichtet und die-

ser Verpflichtung in einer gemeinsamen Lebensordnung nachzukommen versucht und gerade so – als Gemeinschaft – zu einem Zeichen wird in Kirche und Welt. Das Konzil sieht die Gemeinschaftlichkeit des Ordenslebens zunächst von ihrer stützenden Funktion her: *„Jene Gemeinschaften verhelfen ihren Mitgliedern zu grösserer Beständigkeit in der Lebensweise ... Dadurch können sie ihr Ordensgelöbnis sicher erfüllen und treu bewahren und auf dem Weg der Liebe in geistlicher Freude voranschreiten“* (LG 43). Über diese stützende Funktion hinaus gehört aber die Gemeinschaftlichkeit zum Wesen des Ordenslebens, insofern dieses in einer besonderen Weise zu verwirklichen sucht, worauf die christliche Botschaft generell hinzielt: auf die *Communio*, das Einssein der Vielen in Gott, in Jesus Christus, im Heiligen Geist, im Glauben, in der Liebe, in der Einheit der Kirche. Gerade hier zeigt sich auch der Sinn der evangelischen Räte von einer andern Seite her sehr konkret: Als Ausdruck der Liebe zu Gott wollen sie Gemeinschaft unter den Menschen ermöglichen: Die Ehelosigkeit will für geschwisterliche Liebe offen machen; Armut wird in der Gütergemeinschaft und im Miteinander-Teilen verwirklicht; und der Gehorsam verlangt und ermöglicht zugleich das Unter- und Einordnen und weiss sich der gemeinsamen Aufgabe verpflichtet.

In der Kirche und für die Kirche

Wenn wir die Orden und das Ordensleben verstehen als eine besondere Weise christlicher Existenz, zu der wir alle berufen sind, dann wird auch der Platz der Orden in der Kirche sichtbar. Allen biblischen Berufungen ist eigen, dass der Berufene nicht nur um seiner selbst willen berufen ist, sondern immer auch für diejenigen, die einstweilen nicht oder nicht so berufen sind. So ist auch das Ordensleben nicht nur Mittel zur Erlangung persönlicher Vollkommenheit, sondern steht im Dienst der Kirche und mit der Kirche im Dienst des Heiles der Welt. Der einzelne Mensch tritt nicht in den Orden ein, nur um sich selbst zu vervollkommen, sondern um mit Christus für alle Brüder und Schwestern verfügbar zu sein. Das Konzil lässt anklingen, dass die Ordensleute und der Ordensstand insgesamt in einer ausgesprochen kirchlichen Berufung stehen, dass ihr *„geistliches Leben auch dem Wohl der ganzen Kirche gewidmet sein“* (LG 44) und *„zum Besten des ganzen Leibes Christi“* (LG 43) gereichen soll. Wem eine besondere Berufung zuteil geworden ist, trägt auch eine grössere Verantwortung für das Ganze. Die Orden sind darum nicht eine eigene Teilkirche; sie sind auch nicht Kirche in der Kirche; sie sind auch kein Zwischending zwischen Hierarchie und Laien, sondern sie verwirklichen innerhalb der einen Kirche auf eine besondere Weise das, wozu wir alle berufen sind. Durch ihre besondere Lebensweise und durch deren Verwirklichung in der Gemeinschaft ihrer Ordensfamilien und Ordenshäuser halten sie wach und lebendig, was die Christen im Weltstand gelegentlich aus den Augen verlieren könnten. Und weil auch die Ordensgemeinschaften selber nicht vor der Vergesslichkeit der Ideale gefeit sind, braucht es auch in den Orden immer wieder Reformen und gibt es in der Ordensgeschichte auch immer wieder Reformzweige bestehender Orden oder auch wieder neue Ordensgründungen.

Die eine Hingabe in vielfältigen Formen

Damit wären wir bei der Geschichte der Orden. Natürlich können wir hier jetzt keine Ordensgeschichte entwickeln und wollen auch keine Ordensvergleiche anstellen. Aber es sei doch zum Schluss ein Wort zur Entwicklung und Entfaltung des geweihten Lebens gesagt – und zwar unter dem Stichwort: Die eine Hingabe in vielfältigen Formen. Gerade im Blick auf die Geschichte zeigt sich nochmals die Beziehung der Orden zur Kirche, insofern die grossen Ordensgründungen weitgehend mit den grossen Reformen der Kirche zusammenfallen, wobei die führende Rolle oft auf Seiten der Orden oder Ordensgründungen lag. Die Ordensgründungen weisen durchaus eine bestimmte Richtung aus. Mit Hans Urs von Balthasar lässt sich eine Bewegung erkennen *„aus der Wüste und Einsamkeit der ersten Orden mehr in die Welt hinein“*. Gemeint ist damit der Wandel von den ersten Einsiedlern und Eremitengemeinschaften über die grossen monastischen Bewegungen, dann über die Bettelorden des Mittelalters, die Reformorden der Neuzeit, dann die verschiedenen Gesellschaften des apostolischen und karitativen Lebens bis hin zu den Säkularinstituten unserer Tage. Diese hier sehr verkürzt und vereinfacht dargestellte Entwicklung bedeutet keinesfalls eine zunehmende innere Selbstauflösung der Ordensidee. Das Konzil vergleicht diese Entwicklung mit einem Baum: *„Wie aus einem Baum, der aus einem von Gott gegebenen Keim wunderbar und vielfältig auf dem Acker des Herrn Zweige treibt, sind verschiedene Formen des eremitischen und gemeinschaftlichen Lebens und verschiedene Gemeinschaft gewachsen“* (LG 43).

Die in der Ordensgeschichte feststellbare Zunahme an Nähe zur Welt wie auch die vielgestaltigen Gemeinschaften und ihre unterschiedlichen Dienste und Aktivitäten in Kirche und Welt sind nicht mit einer voranschreitenden Säkularisierung gleichzusetzen, was aber nicht ausschliesst, dass es in manchen Orden auch Fehlentwicklungen in dieser Richtung gab und gibt. Aber gleichwohl steht am Anfang eines Ordens und letztlich wohl jedes Ordenslebens die volle Hingabe an den Herrn. Diese eine Hingabe hält sich, wo echtes Leben nach den evangelischen Räten lebt, von den Wüstenheiligen bis zu den Mitgliedern heutige Säkularinstitute konstant durch. Welche Aufgaben dann eine Gemeinschaft oder ein Ordensmann oder eine Schwester im einzelnen wahrnimmt, ist gegenüber der einen und ganzen Hingabe sekundär. Die Möglichkeit, im Dienst der Kirche und der Welt mit diesem oder jenem Auftrag betraut zu werden, gehört aber zu dem der Ganzhingabe eigenen Zur-Verfügung-Stehen. In diesem Raum der Hingabe an Gott und des Ihm-zur-Verfügung-Stehens ist eine Nonne, die in strenger Klausur die ewige Anbetung hält, zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen, der Welt genauso wenig fern wie der Ordensmann, der als Missionar in der Entwicklungshilfe steht, dem Herrn fern ist. Ja, man kann sogar sagen: Je weltlicher die konkrete Arbeit und Aufgabe von Ordensleuten ist, desto mehr müssen sie, sofern ihre Sendung gelingen soll, innerlich in Gott gefestigt sein.

Zum Schluss

Soweit zum „Jahr des geweihten Lebens“ einige Überlegungen und Gedanken zur Bedeutung der Orden für die Kirche, gestützt auf Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Das Ordensleben nach den evangelischen Räten ist kein Sonder-Christsein, aber es ist eine besondere Weise christlicher Existenz – als propheti-

sches Zeichen für alle Christen und die ganze Kirche. Es ist die radikalste Form der Nachfolge Christi und des ungeteilten Dienstes an seiner Sendung. Es wird für das Leben der Kirche in Gegenwart und Zukunft von hoher Bedeutung sein, ob in ihr die aktiven wie auch die kontemplativen Orden lebendig sind. Wenn sie es sind, werden sie weiterhin, wie die Statuen der Ordensgründer im Petersdom vor Augen führen, tragende und stützende Pfeiler des kirchlichen Lebens sein. Es wird aber auch wichtig sein, dass bei den Christen allgemein das Bewusstsein um die Bedeutung der Orden und die Wertschätzung ihres Lebens erneuert wird – oder mit Papst Franziskus gesprochen: *dass das ganze Volk Gottes sich des Geschenkes bewusst werde, das in der Gegenwart vieler Orden und Ordensleute besteht und dankbar ist für die vielen Gaben, die wir durch die Heiligkeit der Gründer und Gründerinnen und durch die Treue so vieler Ordensleute erhalten haben und immer noch erhalten.*“

Erwin Keller